

Titelblatt

Bergiſchmeinnicht.

Illustrierte Zeitschrift der Mariannhiller Mission.

Nr. 2.

Februar 1924.

Jahrgang 42.

Das Gotteshaus, der Mittelpunkt der Mission.

Von P. Odo Ripp, Mariathal.

Wo immer ein Glaubensbote sein Zelt aufschlägt, drängt sich ihm als erster Gedanke die Frage auf: „Wo werde ich Gott dem Herrn, dessen Herold ich bin, eine Kultstätte aufrichten?“ Neben vielen anderen drängenden Sorgen ist das die angelegenste. Denn einen Platz muß er haben, wo seine Seele in heiliger Gottesnähe von den Mühen seiner Berufssarbeit sich erquicken kann, ein Gezelt des Schattens bei Tage gegen die Hitze und zur Zuflucht und zum Verbergen vor Unwetter und Regen. (Is. 4, 6.) Ein mit hl. Chrisam geweihter Opferstein ist benötigt, wo er täglich das Himmel und Erde versöhnende Opfer Christi darbringen kann. So oft er nun am Altare steht, vernimmt er die mahnende Stimme des Blutes Christi, die ihn auffordert, hinauszugehen unter die verirrten Heiden, um ihnen die Freudenbotschaft von der Liebe Jesu zu verkünden, die alle Völker an sein Erlöserherz ruft, woraus ihnen Gnade und Wahrheit, Licht und Leben, irdischer Friede und ewige Beseligung zufließt. Dieses Gottesherz ist ihnen so nahe, dort in der Missionskirche im Tabernakel schlägt es und ruft allen zu: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ (Math. 11, 28.) Siehe das Gezelt Gottes bei den Menschen, er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und er, Gott selbst, wird bei ihnen sein als ihr Gott.“ (Apoc. 21, 3.) Wie schön, wie erhabend ist dieses Bild! Wie glücklich ein Volk, in dessen Seele dieser Glaube fest verankert ist! „Wo immer ein Aas ist, da werden sich auch die Adler versammeln.“ (Math. 24, 28.) Wahrhaftig, das Geheimnis der Liebe Gottes, der verborgene Gott dort auf seinem Gnadensthron im Kirchlein zieht die Heilsbeflissenen, nach Besserem strebenden Seelen an. Ihnen wird der Kirchgang zu einem geistigen Seelenbad, das alle ihre Kräfte stählt.

Sonntag morgen ist's und in der christlichen Seele singt und klingt es: „Ich freute mich, als man zu mir sprach: Lasset uns zum Hause des Herrn gehen!“ (Psalms 121, 1.) Schön und rührend ist der Kirchgang der wallenden Beter allerorts, besonders ergreifend auch im Missionsland, wo die Gegensätze so packend sind. Die idyllische Ruhe, die über Berg und Tal sich breitet, die primitiven Wohnungen, wo die Menschensöhne noch wie zu Jobs Zeiten in Gras- und Lehmhütten wohnen, erinnern lebhaft an biblische Szenen, die uns die Altväter zeigen inmitten einer zahlreichen Nachkommenschaft und im Besitz vieler Schaf-, Ziegen- und Kinderherden, die sich weidlich laben auf endlosen Matten. Vom ersten Morgengrauen (seku'mpondo za'nkomo, d. i. Zeit, wo die Ochsenhörner im Zwielicht sichtbar werden) beginnt für die weitentlegenst wohnenden Christen der Gang zum Gotteshaus. Von den Bergabhängen steigen sie herab, aus den Tälern tauchen sie auf, vereinzelt oder in Gruppen